

KOMMUNISTISCHE ELITEN IN DER
TSCHECHOSLOWAKEI 1945/48-1989

Am 15. September 2009 veranstaltete das Collegium Carolinum im Haus der Gewerkschaftsverbände (Dům odborových svazů) in Prag mit finanzieller Unterstützung des Herder-Forschungsrates eine eintägige Konferenz zum Stand der Forschungen über kommunistische Eliten in der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1989.

Christiane Brenner (Collegium Carolinum, München) eröffnete die Tagung mit einer Einführung in das Thema, in der sie über begriffliche, theoretische und methodische Zugänge sprach. Dabei ging sie einerseits auf das antielitäre Selbstverständnis und den Habitus der neuen sozialistischen Eliten ein, andererseits auf die spezifischen Probleme der Elitenrekrutierung und -konkurrenz, die sich in den sozialistischen Staaten nach 1945/48 bzw. nach der Etablierung einer ersten Generation von Führungskadern stellten.

Anschließend stellten Vítězslav Sommer und Lukáš Cvrček ihr Projekt eines biografischen Wörterbuchs führender KPTsch-Funktionäre vor, das sie am Prager Institut für das Studium totalitärer Regime (Ústav pro studium totalitních režimů) durchführen. Ihr Vorhaben stieß auf großes Interesse – über die Nützlichkeit eines solchen Nachschlagewerks herrschte unter den Anwesenden Einigkeit. Bezüglich der Durchführbarkeit einer so groß angelegten Unternehmung wurden in der Diskussion allerdings Vorbehalte formuliert. Auch das Material, das Sommer und Cvrček als hauptsächliche Quellenbasis für ihre Arbeit heranziehen wollen – offizielle Parteidokumente und Aussagen von Familienangehörigen der Funktionäre – wurde hinsichtlich seiner Aussagekraft und Verlässlichkeit kontrovers diskutiert, schließlich handle es sich, so Jaroslav Cuhra und Marie Černá vom Prager Institut für Zeitgeschichte (Ústav pro soudobé dějiny, ÚSD), hierbei um recht einseitige, parteiliche Dokumente, die zumindest einer intensiven Kritik unterzogen werden müssten. Die Vieldeutigkeit dieser Quellen und die Schwierigkeiten, die bereits mit der Verifizierung grundlegender Lebensdaten verbunden sind, illustrierte Pavlína Formánková (Prag) in ihrem Diskussionsbeitrag an Beispielen aus ihrer eigenen biografischen Forschung.

Petr Karlíček (Děčín) bot einen Blick aus der Perspektive der untersten Stufe des KPTsch-Apparats. Auf der Grundlage seiner profunden Kenntnis der Bestände des Staatlichen Bezirksarchivs (Státní okresní archiv) Děčín skizzierte er nicht allein die Struktur und Tätigkeit dieser „niedrigsten Ebene“ der regierenden Partei und ihrer Tätigkeit im „Kreis im Norden“, sondern konnte auch einige Beispiele für die mitunter geradezu absurden Situationen präsentieren, die sich im nördlichen Grenzland in den ersten Monaten und Jahren nach Kriegsende ergaben – so hatte er z. B. einen KPTsch-Mitgliedsausweis aus dem Archiv mitgebracht, der aus einem Kopfbogen des nationalsozialistischen Sicherheitsdienstes hergestellt worden war. Dieser Blick „von unten“ auf das Funktionieren des Machtapparats war überaus interessant und bereichernd, zumal einige Beobachtungen Karlíčekes – z. B. über die spezifische Amtssprache der örtlichen Funktionäre – sich auch auf andere Machtebenen übertragen lassen.

Bohumil Jiroušek (České Budějovice) ging mit seinem Beitrag über Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung zu der Frage nach der Deutungshoheit intellektueller Eliten über. Er betonte die Probleme und Grenzen historischen Forschens während der kommunistischen Zeit und machte insbesondere auf die problematische Rolle des führenden kommunistischen Historikers Václav Král aufmerksam, der im Dienste seiner politischen Überzeugung nicht einmal davor zurückgeschreckt sei, historische Dokumente zu manipulieren. In der folgenden Diskussion wurde unter anderem dafür plädiert, anstatt von einer normativen Vorstellung von Wissenschaft auszugehen, nach dem zeitgenössischen Wissenschaftsverständnis zu fragen, das – so Vítězslav Sommer – eindeutig aktionsorientiert gewesen sei.

Auf großes Interesse stieß der Beitrag von Jiří Pokorný, der als Leiter des Gewerkschaftsarchivs die gastgebende Institution repräsentierte. Pokorný widmete sich den Beziehungen zwischen der KPTsch und den Gewerkschaftsorganisationen und somit einem wichtigen Bereich der Interaktion zwischen Macht- und Funktionsebenen, der bisher kaum erforscht ist. Den unterschiedlichen gegenseitigen Erwartungshaltungen beider Partner und der Frage nach dem Grad, in dem sich gewerkschaftliche Arbeit im Dienste der Partei politisieren ließ, ging Pokorný am Beispiel der Kulturarbeit der Betriebsklubs nach. Auch an der Haltung der Gewerkschaften zu den Wirtschaftsreformen Ota Šiks aus dem Jahr 1968 konnte er zeigen, dass sich die Gewerkschaft keineswegs widerstandslos in die ihr zugeschriebene Rolle als „Transmissionsriemen“ fügte.

Michal Pullmann vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Prager Karlsuniversität (Ústav hospodářských a sociálních dějin FF UK) stellte die Ergebnisse seines Forschungsprojekts zum Selbstverständnis der tschechoslowakischen politischen und Wirtschaftseliten in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre vor. Die Parteieliten während der so genannten Perestrojka-Jahre beschrieb er als stark verunsichert, was die Formulierung und Durchsetzung von Reformvorhaben anbelangte. Diese Unsicherheit habe sowohl den öffentlichen Diskurs und den Habitus führender Funktionäre und Ökonomen als auch letztlich das einst verbindliche politische Projekt, also den Sozialismus, betroffen. Der Abschied von der Utopie, der sich hier bereits vollzogen habe, sei dem vergleichsweise weichen Elitenwechsel nach 1989 zugute gekommen.

Jakub Rákosník (Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte) widmete sich den Kontinuitäten und Brüchen innerhalb der tschechoslowakischen Bürokratie von den 1930er Jahren bis 1948, wobei er sich auf das Sozialministerium konzentrierte. In der von Volker Zimmermann (Prag) moderierten Diskussion wurde unter anderem danach gefragt, wann und nach welcher Logik mit der bis dahin herrschenden Kontinuität Ende der 1940er Jahre gebrochen wurde. Anschließend stellte Rákosník ein von der staatlichen tschechischen Forschungsförderungsagentur Grantová agentura (GA) finanziertes Projekt zur Geschichte des Bolschewismus und der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei vor, das am ÚSD angesiedelt ist. Resultat dieses groß angelegten Vorhabens soll die bislang fehlende Synthese zur Geschichte der KPTsch sein. Zwar kann dieses Unternehmen auf einem Vorgängerprojekt aufbauen, doch steht es noch am Anfang, weshalb einige konzeptionelle Fragen noch offen sind.

Der „Führer zur Kulturgeschichte und zum Lebensstil in den böhmischen Ländern 1948-1967“ (Průvodce kulturním děním a životním stylem v českých zemích 1948-1967), den Jiří Knapík von der Schlesischen Universität Opava (Slezská univerzita v Opavě) und Martin Franc (Masarykův ústav AV ČR, Masaryk-Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik) konzipiert und mit einer Reihe von Autoren verfasst haben, ist schon im Druck. Knapík stellte dieses Werk, das mehrere tausend Stichwörter enthält, vor. Die sehr lebhafteste Debatte profitierte ganz besonders von den methodischen, theoretischen – und von eigenen Erfahrungen gestützten – Fragen und Ergänzungen von Miloš Havelka (Prag).

Abschließend fasste Martin Schulze Wessel (Collegium Carolinum, München) die Diskussionen des Tages zusammen, wobei er unter anderem auf die Reproduktions-, Rekrutierungs- und Distinktionsmechanismen sozialistischer Eliten einging und danach fragte, inwiefern sich diese von denen adeliger oder bürgerlicher Eliten unterschieden. Gerade diese Zusammenfassung machte deutlich, welches Potenzial das Thema in sich birgt und wie groß die Forschungsdefizite nicht nur im engeren Bereich der Parteigeschichte sind. Daher steht zu hoffen, dass die Impulse dieser Tagung bei weiteren Veranstaltungen oder auch im Rahmen eines Forschungsprojektes weiterentwickelt werden.